

dessen von Ungarns Grenzen zum neuen Kampfe herbeigeeilt war. Dieser überschwemmte im Jahre 1627 mit seinen Scharen ganz Holstein, Schleswig und Jütland, und Christian mußte auf seine Inseln flüchten, wohin die Wehklagen seiner ausgeplünderten Unterthanen zu ihm herüberhallten. Noch trauriger erging es den beiden Herzogen von Mecklenburg; die als Bundesgenossen Christians verjagt, und deren Länder schrecklich verwüstet wurden. Der Kaiser belehnte im Jahre 1629 Wallenstein für die ihm geleisteten Dienste mit dem Herzogtume Mecklenburg; zugleich schenkte er ihm das Fürstentum Sagan in Schlesien. Der Kaiser verband mit dieser Belehnung noch den Plan, eine Seemacht auf der Ostsee zu gründen, und ernannte deshalb Wallenstein auch zu seinem Oberfeldherrn zu Wasser und zu Lande.

Wallenstein, dessen Heer bereits zu hunderttausend Mann angewachsen war, suchte sich jetzt der Küsten der Ostsee zu bemächtigen und belagerte Stralsund, welches sich geweigert hatte, eine kaiserliche Besatzung einzunehmen. Allein hier scheiterte zum ersten Male sein Glück. Von den Dänen und Schweden unterstützt hielt die Festung eine heftige Belagerung und wiederholte Stürme glücklich aus. Wallenstein mußte mit empfindlichem Verluste die Belagerung aufheben, obschon er zuvor drohend ausgerufen hatte: „Stralsund muß herunter, und wenn es mit eisernen Ketten am Himmel hänge!“ Der Schwedenkönig Gustav Adolf wußte durch freundliches Benehmen gegen die Belagerten sich der Stadt zu versichern und legte in sie eine schwedische Besatzung, zum Ärger der Dänen, welchen die gehoffte Beute entgangen war.

Dem Könige von Dänemark wurde, auf Wallensteins Rat, zu Lübeck im Mai 1629 ein großmütiger Friede gewährt. Er erhielt, ohne Kriegskosten zu zahlen, alle seine verlorenen Provinzen zurück und entsagte dafür aller Theilnahme an den Händeln in Deutschland. Wohl mochte der schlaue Friedländer hierbei in Anschlag bringen, wie vorteilhaft es ihm für den sicheren Besitz seines neuen Herzogtums sein könne, wenn er einen Fürsten in der Nähe durch Großmut sich verbinde.

Das Restitutionsedikt (1629). — Der Kaiser stand auf dem Höhepunkte seiner Macht; kein Feind war mehr vorhanden. Tillys und Wallensteins Heer blieben gerüstet, um jede aufrührerische Bewegung im Keime zu ersticken. Nun schien der Zeitpunkt gekommen zu sein, die Protestanten zur Wiedererstattung der seit dem Religionsfrieden eingezogenen geistlichen Güter anzuhalten. Die katholischen Stände baten